

Hommage an die konkrete Kunst

Ausstellung „Papier – Eisen – Glas“ zeigt, weshalb weniger oft mehr ist

Frankfurt – Was unter dem sachlichen Titel „Papier – Eisen – Glas“ im Kunstraum Bernus daherkommt und zunächst eher an einen Baumarkt oder eine Containersammlung für nachhaltiges Entsorgen erinnert, hat es in sich. Der nüchterne Dreiklang thematisiert zum einen die von den Künstlern bevorzugten Materialien und signalisiert, dass es sich um drei Künstler handelt. Werke von Alwin Dorok (63), Wulf Kirschner (77), und Reinhard Roy (76), allesamt Meister ihres Fachs, zeigen die Bandbreite „konkreter Kunst“. Daher die Titelergänzung „Geometrie, Form und Struktur“.

„Die Idee zur Ausstellung wurde an mich herangetragen“, erklärt Galeristin und Kuratorin Marina Grützmaker, die in der Vergangenheit bereits mehrfach Werke der Künstler Alwin Dorok und Reinhard Roy vorstellte. Zudem konnte sie noch Wulf Kirschner hinzugewinnen, dessen Arbeiten einen frischen Akzent setzen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie nicht mit schillernden Farben verführen. Ihr Schaffen bezieht sich nicht auf die sichtbare Welt, sondern auf Abstraktion. Sie kreieren geometrische Formen. Wenn einmal Farbe ins Spiel kommt, dann wählen sie klare, reine Töne, zumeist in abgegrenzten Flächen.

Wulf Kirschner präsentiert geometrische Skulpturen in verschiedenen Formaten, die er mit Schiffbaustahl und Chromnickel zusammenschweißte. „Er ist in Hamburg aufgewachsen, sein Vater war Schiffsbauer“, erklärt Grützmaker die Affinität zum Material. Egal, ob „Zwei Pyramiden“, „Platonische Körper“ oder das „Sechskantprisma“, seine exakt gefertigten Werke lechzen nicht nach Interpretation. Form und Oberfläche geben den Ton an. Darüber hinaus zeigt er Reliefs, die er ebenfalls aus den glei-



Galeristin Marina Grützmaker und Künstler Alwin Dorok, dessen ausgestellte Arbeiten von viel Schwarz mit einem Hauch Magenta geprägt sind.

FOTO: EDDA RÖSSLER

chen Materialien schuf. Inmitten dieser Werke entdeckt man das „Buchobjekt“, das aus vier aufgeklappten Blättern besteht. Auch dabei richtet sich der Blick auf die Form und das Material. Fehlanzeige, wer auf Texte und Buchstaben setzt. Genauso bei der „kleinen Buchseite mit Löchern“. Alles ist nahezu greifbar, lädt zum Entschlüsseln ein, um sich gleichzeitig von jeder Interpretation zu distanzieren. So wie die Löcher in der Buchseite. Spaß macht das allemal und wer weiß, vielleicht begegnen wir einem Konfettiberg in seiner nächsten Ausstellung.

Henri Matisse hätte über die Farbpalette des Alwin Doroks geschmunzelt. Bei dessen Ölbildern dominiert Schwarz, nichts als schwarz. Im Hintergrund lockt ein leichter Rosastreifen, der aber, darauf besteht der Künstler, Magenta sei. Die Frage, ob er in Anbetracht der düsteren Ausdrucksweise Pessimist sei, verneint er. „Eigentlich“, so Dorok, „habe ich jahrzehntelang Schwarz sogar abgelehnt.“ Was ihn plötzlich an Schwarz fesselt, sind die „Lichtspiele, die hier entstehen.“ Wie etwa der magentafarbene Streifen im Hintergrund, der auf Goethes Farbtheorie zurückgeht.

Der Universalgelehrte erkannte, dass beim Zusammenschieben schwarzer Flächen Prismen entstehen. Auf der einen Seite erkenne man Grün, Türkis und Blau, auf der anderen Seite Gelb, Orange und Rot. „Schiebt man das zusammen, entsteht Magenta.“ Auch wenn es nach Physikunterricht klingt, es funktioniert. Genauso wie andere Werke des Künstlers, wie etwa das Triptychon, das aus Rost und handgeschöpftem Papier gefertigt ist.

Die Objekte von Reinhard Roy sind aus Papier, Pappe und Holz kreiert. Genau wie bei seinen aus Rasterstrukturen entwickelten Gemälden dominiert die Farbe Blau, wobei er einen mittleren Farbton fand, der zwischen einem tiefen Dunkelblau und einem Himmelsblau schwebt. Selten wirkt die Farbe Blau so luzid und transparent. Selbst wenn er sie mit einem schwarzen Streifen, der teilweise wieder ins Blaue wechselt, begrenzt. Bei Roys Werken erkennt man die Grandezza der Konkreten Kunst, die auf Mischöne verzichten kann.

Die Ausstellung „Papier-Eisen-Glas, Geometrie Form und Struktur“ ist noch bis zum 11. Januar 2025 geöffnet. Infos unter kunstraum-bernusstrasse.de/ edr

Farbgebende Mineralien, geschweißte Poesie, zweidimensionale Räume

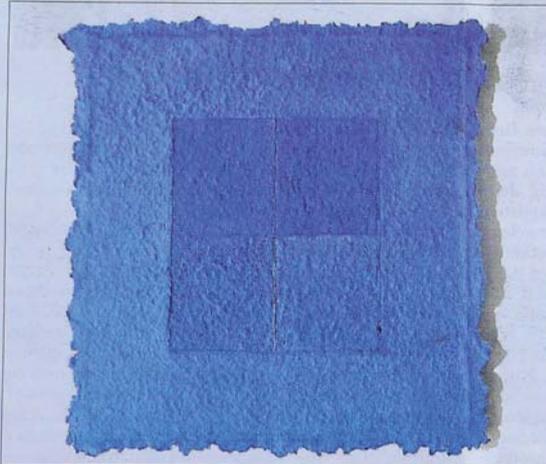
Die Vielfalt von konkreter Kunst: Die **Galería Roy in Felanitx** eröffnet diesen Samstag, 28. September, drei Ausstellungen mit Werken von Helmut Dirnaichner, Wulf Kirschner und Otto Reitsperger

VON
MARTIN BREUNINGER

Drei Ausstellungen werden diesen Samstag, 28. September, in der **Galería Roy** in Felanitx eröffnet. Auf drei Etagen bekommen die Besucher der Galerie an der Plaça Pax 6 konstruktiv-konkrete Kunst ganz unterschiedlicher Faktur zu Gesicht.

„Stein, Struktur, Farbe. Lapislazuli, Zinnoberrot, Malachit“ ist die Ausstellung von Helmut Dirnaichner überschrieben. Seit 1982 arbeitet der Künstler aus München mit Erden, Steinen und Mineralen. Er selbst spricht von einem „Wiederentdecken eines Ursprungs der Farbe“, der durch die synthetisch hergestellten Produkte verschüttet wurde. „Jede Erde und jeder Stein haben ihre eigene Farbe, Struktur, Konsistenz, und Geschichte, die Geschichte ihrer geologischen Entstehung, die Geschichte, in der sie den Menschen begleitet haben und ihre Verwendung in der Kunst“, sagte er.

Steine und Halbedelsteine wie Azurit, Malachit und Lapislazuli zerstößt und zerreibt Dirnaichner zu einem Granulat. Das so entstandene Mineralsubstrat schöpft er ohne Bindemittel in Zellulose hinein. Es verleiht dem Bildkörper abwechslungsreiche Oberflächenstrukturen, die aus jeder Position und je nach Lichteinfall immer anders wirken.



Werk von Helmut Dirnaichner. Der Künstler hat Granulat aus Lapislazuli direkt in Zellulose hineingeschöpft. Fotos: Galería Roy

Der Hauptwerkstoff von Wulf Kirschner ist dagegen der Stahl. Der gebürtige Kieler, der in Frankfurt lebt, schweißt zeilenweise unterschiedliche Elektroden auf verschiedene Stahlsorten. Der Bildhauer, dessen Schau den Titel „Stahlreliefs“ trägt, beschreibt den Prozess seines Schaffens so: „Kalte metallische Materialität wird mithilfe von linearen und gleichmäßig aneinandergereihten Schweißnahtspuren belebt. Die Auswirkungen der Hitze und des Feuers während des Schweißens sowie die unterschiedlichen Legierungen

verleihen den Flächen eine farbig schillernde Lebendigkeit. Die gestaltete Oberfläche ist dabei genau so wesentlich wie die Form. Für mich ist die geschweißte Oberfläche die Schnittstelle zur Poesie.“

Die dritte Ausstellung „Vom Ort zum Raum“ zeigt Werke von Otto Reitsperger. Merkmale wie das Fehlen von Erzählung und Darstellung sowie die Verwendung von Geometrie und Farbfeldern führen bei dem österreichischen Künstler zu einem abstrakten Werk, das auf dem Prinzip der Dualität be-



Stahlrelief von Wulf Kirschner: „Kalte metallische Materialität wird mithilfe linearer und gleichmäßig aneinandergereihter Schweißnahtspuren belebt.“

ruht. Der zweidimensionale

Die drei Künstler werden bei der Vernissage anwesend sein

Raum ist eine Konstante in seinem Schaffen. Man kann ihn als Bühne versehen, auf der die Spannungen zwischen Gegensätzen dargestellt werden. In diesen zweidimensionalen Inszenierungen des Raums setzt

sich Reitsperger mit dem Verhältnis von Fläche und Räumlichkeit auseinander, lotet die Möglichkeiten von Farbe und Helligkeitsstufen, Linien, Balken und Rahmen im Bild aus.

Die Vernissage in der **Galería Roy** findet von 19 bis 21 Uhr statt, alle drei Künstler werden anwesend sein. Die Ausstellungen von Helmut Dirnaichner und Wulf Kirschner dauern bis Sonntag, 8. Dezember, die Schau von Otto Reitsperger läuft bis Samstag, 9. November. Die Galerie ist donnerstags bis sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.



Wulf Kirschner steht hinter seiner zwei Meter großen Skulptur „Pyramide“ im Jenaer Botanischen Garten.

FOTOS (2): NADINE RALL

Zwischen Himmel und Erde

Neue Skulpturenausstellung im Botanischen Garten Jena zeigt geometrische Skulpturen

Von Ulrike Kern

Jena. Unter dem Titel „Himmel und Erde“ präsentiert der Kunstverein Jena ab heute im Botanischen Garten geometrische Stahlskulpturen des Frankfurter Künstler Wulf Kirschner – als mittlerweile 14. Freiluftausstellung im grünen Herzen der Stadt.

Mit Wulf Kirschner zeigt der Kunstverein ein Jahr nach der Ausstellung des Forums Konkrete Kunst im Trafo bewusst einen Vertreter dieser Stilrichtung. Einer Stilrichtung, die ausschließlich auf mathematisch-geometrischen Grundlagen fußt und durch die reine Konstruktion entsteht. Sie versteht sich somit nicht als abstrakt, da sie keine Verfremdung von Gegenständlichem im Sinne des Abstrahierens vornimmt.

„Die Ausstellung im Botanischen Garten versucht somit die internationale Relevanz dieser Kunstrichtung zu unterstreichen und dadurch auch auf die Sammlung des ehemaligen Forums Konkrete Kunst aufmerksam zu machen“, so die Geschäftsstellenleiterin Nadine Rall. Rund 150 Kunstwerke der Konkreten Kunst von knapp 100 Künstlern aus 15 Ländern umfasst die Sammlung. 25 Jahre lang, bis zum Jahr 2018, war sie auf dem Erfurter Petersberg beheimatet und wird seit-



Kirschners Arbeit „Wave“, aus Schiffbaustahl, Chromnickel geschweißt, von 2012 ziert den Rand des Seerosenbeckens.

dem von der Kunstsammlung Jena verwaltet.

Den Skulpturen Wulf Kirschners liegen die geometrischen Grundformen Quader, Kubus, Kugel und Pyramide zugrunde. Der Metallbildhauer schafft aus diesen Grundformen strenge geometrische Körper, kombiniert sie und setzt sie neu zusammen. Bemerkenswert ist: Seine Arbeiten bestehen dabei vorrangig aus Corten- oder Schiffbaustahl. Mit Schutzkleidung und Schweißgerät bearbeitet und formt er seine Arbeiten in einer Hamburger Werft.

Dabei bleiben die Spuren des Entstehungsprozesses auf seinen Skulpturen sichtbar: Oxidation und monochromer Farbauftrag bestimmen die Farbigkeit der Körper; Schweißnähte und die Verwendung unterschiedlicher Bleche und Elektroden fügen ihnen eine rhythmische Oberflächenstruktur hinzu, die im Licht und Schatten wundervolle Reflexionen erzeugen.

Kirschners Skulpturen, geprägt von Reduktion, Strenge im Aufbau und korrodierten, erdigen Oberflächen fügen sich hervorragend in

Wulf Kirschner

- 1947 geboren in Kiel, Studium der Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, Studium der Philosophie an der Universität Hamburg (M. A.), Studium der Bildhauerei an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg

- Stipendien und Preise: 2008 Artist in Residence in Queens (New York), 1996-2001 Idee und Konzeption „The Great Wall – The Endless Line“ (China), 1991 Niedersächsischer Kunstpreis, 1981 Kunstförderpreis der Stadt Buxtehude

den grünen Außenraum des Botanischen Gartens. Bis zum 27. September können die 13 zum Teil mehrteiligen Arbeiten – Erdsulpturen, Pyramiden, Prismen, Linienkörper, teilweise bis zu zwei Meter groß – in Jena besichtigt werden.

Bis 27. September, täglich 10-19 Uhr. Es gelten die aktuellen Hygieneregeln. Führungen werden kurzfristig bekannt gegeben. Begleitend zur Ausstellung wird über die Social-Media-Kanäle des Jenaer Kunstvereins ein kurzes Einführungsvideo erscheinen.

Jubiläumsausstellung zum 70. Geburtstag des Stahlbildhauers Wulf Kirschner im Cadoro in Mainz



Wulf Kirschner im Gespräch mit der Galeristin Dorothea van der Koelen vor einem der Kunstwerke, die in der Jubiläumsausstellung gezeigt werden. Foto: hbz/Harald Linnemann

Von Marianne Hoffmann

MAINZ - Werke aus Stahl und die Poesie – geht das zusammen? Es geht; Wulf Kirschner, der am 26. September seinen 70. Geburtstag feierte, ist ein Stahlbildhauer, der diesem spröden Material die Poesie entreißt. 1986 organisierte die Mainzer Galeristin Dorothea van der Koelen in der damaligen Brückenturm-Galerie (heute Zentrum für Baukultur) die erste Ausstellung mit dem norddeutschen Künstler.

Fast zeitgleich brachte die Verlegerin van der Koelen ihre erste Ausgabe „Dokumente unserer Zeit“ zum Künstler Wulf Kirschner heraus. Dieser erste Band mit Werken von 1979 bis 1986 ist mittlerweile nicht mehr erhältlich. 1989 entstand für die Skulpturengalerie am Mainzer Rheinufer die erste Großskulptur Kirschners, eine Hommage an Gutenberg mit dem Titel „Objekt L/300 Hommage à Gutenberg“.

Zum Auftakt der Geburtstagsfeierlichkeiten hatten Kulturdezernentin Marianne Grosse und die Galeristin ans Rheinufer geladen, um zu sehen, wie sich das Kunstwerk dreißig Jahre später präsentiert. Marianne Grosse ist es auch, die zur Geburtstagsausstellung im „Cadoro“, dem Kunst- und Wissenschaftszentrum im Hechtsheimer Gewerbegebiet, die Ehrung des großen Metallkünstlers einläutet. Kirschner hat für seine Jubiläumsausstellung etliche neue Arbeiten erstellt und eine kleine Edition aufgelegt. Das Besondere an dieser Edition ist, dass jede der kleinformatigen Buchseiten ein Unikat ist. Buchseiten aus Stahl, bevorzugt Schiffsstahl. Farbige, still leuchtende Akzente setzen die mit Chromnickelstahl-Elektroden gefertigten Schweißnähte. „Das kann ich nicht beeinflussen“, sagt Kirschner, „ich weiß vorher nie, wo es besonders intensives Blau oder Rot oder andere Farben gibt. Da bin ich ein Büttel des Materials.“

Auch die Wellung seiner Wandarbeiten kann er nicht beeinflussen. Sogenannte Schrumpfspannungen lassen diese „Wellen“ entstehen. Allein bei seinen Bodenarbeiten, sei es Pyramide, Quader oder die Skulptur „Wave“, zwei gleichartige zueinander gehörende Körper, ist es das komplexe Innenleben, das die Schrumpfspannung verhindert. „Aber auch nicht immer“, sagt Kirschner lachend, „denn man sieht einen kleinen Bauch.“

Arbeitet Kirschner meistens linear, gibt es im „Cadoro“ neue Werke, in denen schräg angesetzte kurze Schweißnähte den Eindruck vermitteln, als sei ein warmer Landregen über das Metall geflossen, hätte das Material rosten lassen und darin die Farben des Regenbogens eingeschweißt. Kirschner ist aus dem hohen Norden nach Frankfurt gezogen, wo er auch „Frottagen“ im Atelier herstellt. Sie sind, meist zweifarbig, in gewissem Sinne zeichnerische Porträts seiner Reliefoberflächen, die keineswegs als Entwurfszeichnungen für seine Objekte zu verstehen sind. Es ist das Erforschen der Linie mithilfe des Zeichenstifts. Eine neue Qualität im Werk des Künstlers, eine weitere Form der Poesie – diesmal auf Papier.



Blick in die Ausstellung

GEÖFFNET

Die Ausstellung „Lineare Texturen“ läuft bis zum 20. Dezember 2017
im „Cadoro“, August-Horch-Straße 14, im Gewerbegebiet Mainz-Hechtsheim,
geöffnet mittwochs von 10-16 Uhr und samstags von 11-16 Uhr.

Alle Infos unter www.galerie-vanderkoelen.de

Ausstellungen

24.08.2017

Wulf Kirschner wird 70 / Feierstunde an der Mainzer Gutenberg-Stahl-Skulptur am Rheinufer würdigt das Gesamtwerk des Künstlers / Neue Ausstellungspläne



Zusammenkunft am Stresemannufer mit Wulf Kirschner, der demnächst 70 wird, Altstadt-Ortsvorsteher Brian Huck, Kulturdezernentin Marianne Grosse und die Galeristin Dorothea van der Koelen erfahren Details zu Kirschners Schaffenskunst. Foto: hbz/Harald Linnemann

Von Marianne Hoffmann

MAINZ - Es ist Mittagszeit an einem strahlend schönen Tag, die Menschen flanieren mit oder ohne Hund am Stresemannufer zwischen Holztor und Weintor entlang und genießen die Sonne, drei Studenten haben es sich auf dem Rasen vor der Stahl-Skulptur von Wulf Kirschner bequem gemacht. „Objekt L/300 Hommage à Gutenberg von 1988“ steht auf einer kleinen Tafel am Fuße der Skulptur.

Wulf Kirschner, der Norddeutsche, lebt seit fast vier Jahren in Frankfurt, nun in der Nähe seiner Mainzer Galeristin Dorothea van der Koelen, die die erste Ausstellung mit Wulf Kirschner 1986 in der damaligen Brückenturm Galerie (heute Zentrum für Baukultur) organisierte. Fast zeitgleich brachte die Verlegerin van der Koelen ihre erste Ausgabe „Dokumente unserer Zeit“ zum Künstler Wulf Kirschner heraus. Dieser erste Band mit Werken von 1979 bis 1986 ist mittlerweile nicht mehr erhältlich. Wulf Kirschner wird am 24. September 70. Aus diesem Anlass gibt es eine Zusammenkunft an der Kirschner-Skulptur am Rhein mit einer kleinen Geburtstagsgesellschaft vorab. Kulturdezernentin Marianne Grosse kommt in Begleitung des Altstadt-Ortsvorstehers Brian Huck, der Galeristin Dorothea van der Koelen und Wulf Kirschner selbst.

TERMIN

Die Galeristin Dorothea van der Koelen lädt zu Kirschners Geburtstag zu einer Ausstellung mit dem Titel „Lineare Strukturen“ im CADORO ein.

Eröffnung ist am Samstag, 23. September, 16 bis 18 Uhr, mit einer Begrüßung. Wulf Kirschner ist anwesend.

Das CADORO befindet sich in der

Appetitmacher vor dem großen Festmahl

Dorothea van der Koelen freut sich, dass man diese Würdigung des Künstlers und seiner Buchskulptur vor seinem Geburtstag als „amuse gueule“, als Appetitmacher vor dem „hors d'oeuvres“, der Vorspeise, eines aufwendigen Geburtstagsessens sehen kann.

Marianne Grosse schätzt die Wirkung der aufwendig gearbeiteten Buchskulptur aus



Wulf Kirschner, heute in Frankfurt/Main lebend, kam zur Eröffnung seiner Ausstellung „Horizonte“ im Cuxhavener Kunstverein, nach Cuxhaven, wo er 15 Jahre wirkte.
Fotos: Cordes

Bewegte Linien auf Stahl

Vielbeachtete Wiederbegegnung mit Wulf Kirschner und seiner Kunst im Cuxhavener Kunstverein

Von Ilse Cordes

CUXHAVEN. Es erinnert einiges an Wulf Kirschner in Cuxhaven – seine „Pyramiden-Gruppe“ im Schlossgarten, die „Zylindersegmente“ oder der große „Quader nach Fibonacci“ in unmittelbarer Nähe der Stadtparkasse im Centrum an der Rohdestraße. Allesamt Arbeiten des Künstlers im öffentlichen Raum, dazu kommt vermutlich noch eine erkleckliche Anzahl seiner Kunstwerke im privaten Raum – Stahlarbeiten kleineren Ausmaßes, Zeichnungen und auch frühe Bilder.

Beweise dafür, dass Wulf Kirschner der Stadt, in jenen Jahren, in denen er hier lebte und künstlerisch entscheidende Werke schuf, etwas bedeutet hat? Es waren wohl eher einzelne Personen, die ahnten oder auch wussten, wer da als Künstler in ihrer Stadt wirkte. Sie waren es auch, die sich für ihn und seine Arbeiten einsetzten.

Dass der heute in Frankfurt/Main lebende Wulf Kirschner inzwischen längst ein international anerkannter Künstler mit einer bemerkenswerten Liste von Ausstellungen in den verschiedensten Ländern ist, hat auch Cuxhaven zur Kenntnis genommen. Jedenfalls ist das zu hoffen. Sollte es nicht so sein, bietet sich bis einschließlich 2. Juli im Cuxhavener Kunstverein die Gelegenheit, sich Stahlarbeiten und Zeichnungen des Künstlers anzusehen.

„Horizonte“ heißt die Ausstellung, vergangenen Freitagabend wurde sie vor viel Publikum eröffnet. Was wiederum unmissver-

ständig dafür spricht, dass sich so mancher hier in Cuxhaven denn doch an Wulf Kirschner erinnert. Mit Blick auf den einstigen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt des Künstlers ist diese Ausstellung trotz der einen oder anderen Jahre später entstandenen Arbeiten vor allem ein Blick zurück. Und zwar in die Zeit, in der alles begann mit dem Lichtbogenschweißen, mit der Schweißnaht, mit der horizontalen Linie, mit den Linien auf den Buchseiten aus Stahl.

„Bezug zur Textästhetik“

Kirschner, der die einerseits bestechend klare Form liebt – sein extremstes Werk ist da vermutlich der „Quader“ – hat andererseits immer mit der Linie gespielt. Das Werden dieser Linie ist vom künstlerisch-handwerklichen Prozess her eine wahre Kraftanstrengung. Abweichungen, Veränderungen, Unvorhergesehenes – mag es für den Betrachter auch kaum wahrnehmbar sein – ist immer drin, ist sogar gewollt und bei Licht besehen das eigentlich Spannende daran. Arne Rauten-

berg, Weggefährte des Künstlers, namhafter Lyriker und Schriftsteller, wies am vergangenen Freitag in seiner Einführung auf „Spiel mit dem Bezug zur Textästhetik“. Die horizontalen Linien, Zeilen eines Buch gleich, verführen zum „Lesen“. Das Auge des Betrachters folgt der Linie, ihren Erhebungen und Brüchen, ihren oxydierenden Farben, dem Miteinander der Linien und ihren ungleichen Texturen.

Sie sind das eigentlich Faszinierende weil Pulverisierende an den Linien-Wandbildern Wulf Kirschners. Mehr noch als in ihrer Oberflächen-Funktion bei den Bodenobjekte. Letztere haben ihren Reiz vor allem in dem Kontrast zwischen Linearem und geschwungener Form und nicht zuletzt der Vorstellung des Betrachters vom umschlossenen Raum. Wer die in ihren Linien und schrägen Schraffuren bewegten Wandbilder mit ihren überraschend aufblitzenden Oxydationen bestaunt, wird genau das an den kleinformatischen, auf Schiffbaustahl geschweißten Acryl-Arbeiten (Serie „Dark

Light“) vermissen. Weil hier die Farbe das eigentliche Wunderwerk zudeckt und ihm so die Lebendigkeit nimmt. Da sind die in der Ausstellung ebenfalls gezeigten farbigen Zeichnungen mit ihrem schwungvollen Horizont-Verlagerungen schon interessanter. Manch eine erinnert an frühe Bilder Kirschners.

Verlässliche Partnerschaft

Dass der Kunstverein nach Jahren der Ort einer Wiederbegegnung mit Wulf Kirschner wird, hat seinen Grund. Der 1. Vorsitzende Hans H. Hochfeld erinnerte daran, dass der Künstler 1991 zu den Gründern des Kunstvereins gehört hatte. Das Zustandekommen der Ausstellung ist nicht zuletzt auch der Förderung der Stadtparkasse Cuxhaven zu danken. Thomas Weinknecht verwies in seinem Grußwort auf die seit Jahren verlässliche Partnerschaft von Niedersächsischer Sparkassenstiftung und Stadtparkasse für Kunst und Kultur. Letzteres, so Weinknecht, „gehört zur Identität unserer Stadt“. Und daher gelte diese verlässliche Partnerschaft auch für die Zukunft.



Viel Publikum begrüßte der Vorsitzende des Cuxhavener Kunstvereins, Hans H. Hochfeld, am Freitagabend bei der **Ausstellungseröffnung**. Das Interesse an den Arbeiten war groß.

Wulf Kirschner

Der Maler und Bildhauer Wulf Kirschner, Jahrgang 1947, stammt aus Kiel. er studierte Malerei und Grafik an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg sowie Philosophie an der Universität Hamburg. Es folgte ein Studium der Bildhauerei. 1991 erhielt er den Niedersächsischen Kunstpreis. Kirschner hatte zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

Kräftig grün, zart rosé, leuchtend rot

Galerie Levy zeigt
Wulf Kirschner

Die Wolken hängen tief über dem Wasser. Regen liegt in der Luft, verwischt den Horizont, bricht den Himmel auf in Rhythmen aus streifenartigen, teils flirrenden Querverläufen. In seiner Serie „Flushing Bay“ (Kreide und Kohle auf Büttenspapier, 2011) dekliniert Wulf Kirschner in sanften Nuancierungen die in New York liegende Bucht in wechselnden Bildern durch, die an schwarzweiße Filmstills denken lassen. Doch bei näherem Blick entpuppen sich die Topografien als abstrakte, von Bewegung erfasste Bänder.

Die Landschaften entwickeln sich erst in der Fantasie der Betrachter. In der Hamburger Levy Galerie, wo jetzt Zeichnungen, Monotypien und Frottagen Kirschners aus den Jahren 1978 bis 2011 gezeigt werden, treffen verhaltene auf strahlende Farben. Erdige Töne alternieren mit Schattierungen von kräftigem Grün, zartem Rosé, leuchtendem Rot, Blau und Ocker. Der 1947 in Kiel geborene, in Hamburg lebende Künstler ist einem breiteren Publikum vor allem durch seine geometrischen Stahlskulpturen bekannt.



„Flushing Bay XVI“, 2011

Die überraschende schwebende Qualität von Kirschners Stahlobjekten, die weitgehend in seinem Atelier auf der Werft von Blohm + Voss entstehen, findet sich auch in seinen Zeichnungen und grafischen Arbeiten, die der Künstler seit 1978 parallel zu seinem plastischen Werk produziert. Basieren erstere auf dem Grundvokabular der Geometrie wie Pyramiden oder Würfel und geben mathematischen Prinzipien wie der Fibonacci-Reihe Gestalt, so erwecken die Papierarbeiten eher figurativ-organische Assoziationen. Die darin vermeintlich erkennbaren Naturphänomene und energetischen „Ballungen“ und „Texturen“, so die Titel weiterer Serien aus jüngerer Zeit, lassen sich immer wieder auf die Linie reduzieren: dem Ausgangspunkt und ästhetischen Leitmotiv in Wulf Kirschners Schaffen.

Die Poesie der Geometrie ist hier um eine narrative Dimension erweitert. Wie der Leiter des Kupferstichkabinetts der Hamburger Kunsthalle, Andreas Stolzenburg, in seinem Vorwort zum Katalog (Herausgeber: Alexander Sairally) zur sehenswerten Ausstellung schreibt, interessiert sich Kirschner nicht nur für das Konkretmachen des Abstrakten, sondern umgekehrt auch für den Abstraktionsgehalt, der im Konkreten liegt. *bgg*

Wo rohe Kräfte sinnvoll walten...

Frankfurter Galerien-Streifzug:

FRANKFURT. Stille lässt sich nicht nur buchstabieren und wahrnehmen, sondern auch hören. Welche enormen Umwege der Bildhauer Wulf Kirschner aus Hamburg bei Arte Giani hat machen müssen, um den Betrachter vom Schiffbaustahl weg in diese Stille zu führen, ist sein Geheimnis.

Sinnlos, frei nach Schiller, sind sie also nicht, die rohen Kräfte. Kirschner hat sie gebändigt. An- und ineinander. Durch Lichtbogenschweißnähte, linear verlaufend, mit Acrylfarben betupft, die den entstandenen Strukturen folgt, auf Kuben, Kreisen, Rechtecken und Pyramiden.

Harmonie der Stille

Die Formen auf Boden und Wand ändert der Künstler, nicht oder kaum jedoch die Optik der Oberfläche. Von daher kommt sie, die Harmonie der Stille, bilden sich die Kraftfelder. Diese Oberfläche ist die Konstante. Die laute Masse des Stahls wird in seinen Händen zahm, der energetische Prozess mutiert zur Stille. Auch in seinen Gouachen nach dem Prinzip der Reihung verlässt er sie nicht. Keine Kontur gleicht der anderen. Das Wattenmeer scheint Pate gestanden zu haben. Hier hat Bewegung die Kraft verdrängt. Und die wird bei Kirschner zu jener Stille, die man hört ...

Gundel-Maria Busse

Mainecho, 21. Juli 2011



ARTE GIANI, noch bis 29. Juli 2011, Taunusanlage 18, 60325 Frankfurt

A World of News and Perspective



January 2007

The Washington Diplomat

- HOME
- AMBASSADORS
- APPOINTMENTS
- WORLD HOLIDAYS
- PAST ISSUES
- ABOUT
- ADVERTISERS
- CLASSIFIEDS
- FEEDBACK

- SUBSCRIPTIONS
- ADVERTISING
- STAFF
- RESOURCES



Print Page Email Page GO

Join our e-list for the latest monthly diplomatic news

[join](#)



Light Years Away

In Goethe Show, Unlikely Pair of Artists Contrast, Complement Each Other

by Gary Tischler

At first glance, based on what's presented at the Goethe-Institut in the exhibit "Lichtbogen / Arc d'Light," you couldn't find two artists more different than sculptor Wulf Kirschner and painter Nicola Stäglich. Their differences cover age, experience, style, intent, themes, materials, gender, time, space, size and color.

Kirschner is technically described as a steel sculptor, which to some extent is like saying Piet Mondrian makes grids. Kirschner's work is big, solid, muscular, churning and full of danger. It's dark and elemental, but also carefully controlled and powerfully made. The picture of him on his Web site—an artful, beautiful construction itself—suggests a man who does battle with what he makes, arming himself with dangerous tools in the process. Kirschner welds and turns objects into the kinds of things that are the aftermath of fires, bombs and explosions. He's somebody who doesn't always shave, is what you think.



photos: Goethe-Institut

Wulf Kirschner uses welding techniques to create his large steel sculptures, to which he applies lines of molting metal that shimmer with subtle light and powerful solidity.

Kirschner's sculptures—a series of three-dimensional works titled "Quadrat"—are full of secretive colors masked by dark solidity. The sculptor has said that he's fascinated by the elemental, by what water and fire can do to material things and the earth itself. So in some ways, he's like a man who works with his hands, using welding tools, shovels, sharp hammers and axes, but who thinks too much about what he's doing and thus delivers art.

On the flip side, Stäglich's paintings on Plexiglas have an open warmth, a musical quality that seems a direct, if abstract, response to what the eye sees, as well as what the heart feels and the finger makes. Her brushwork seems almost an ebullient way of translating the sun itself. Stäglich is interested in what nature has to offer as opposed to how dangerous it might be, or how overbearing and powerful its natural effects might be.

DIPLOMATIC POUCH
a bimonthly e-mail news column
FREE Subscription
PRODUCED BY
The Washington Diplomat

Washington Diplomat
P.O. Box 1345
Wheaton, MD 20915
Tel: 301.933.3552
Fax: 301.949.0065

DIPLOMATIC POUCH
a bimonthly e-mail news column
FREE Subscription
PRODUCED BY
The Washington Diplomat

There are many other contrasts between the two featured artists: Kirschner was born in 1947 and his list of exhibitions and pieces make for a book all by themselves, while Stäglich, born in 1973, has a catalogue that amounts to a small pamphlet. Nevertheless, it is full of bold photos of her work, with colors that practically escape from between the pages.

It's easy to see how individual exhibitions of each artist's work might appear, and even what kind of effect they would have on the viewer. But at the Goethe-Institut's dual show, a nifty idea has produced transformative results. By putting the works of Kirschner and Stäglich together, often side by side—ostensibly to explore the effects of light—something interesting happens. Although the two artists work in different media, with obviously different results, a conversation starts and connections are made. It isn't just about light anymore—it's about color and the essential differences and how they relate to each other.



Nicola Stäglich's paintings on Plexiglas have an airy, open warmth accentuated by bold bursts of color that radiate with translucent light.

Stäglich, for instance, uses brightly colored brushstrokes—blues, yellows, oranges—put onto translucent Plexiglas, with the result of creating shadows on the wall and a space of light between the glass and wall. This is high-energy, musical work—transparencies that sing with both light and color.

For his "Quadrats," Kirschner uses welding to make big and small sculptures, to which he applies lines of melting metal from electrodes. There's electricity going on between Kirschner's works and Stäglich's transparencies. It's almost as if they're getting to know each other.

In short, sparks fly: Stäglich's colors seem to activate the small blotches of color in Kirschner's quadrants, sizzling here and there as if they are indeed showered with light. Conversely, the solidity, darkness and sheer impenetrable heft of Kirschner's sculptures steady Stäglich's transparencies, grounding what are essentially airy works that appear fragile, willowy and watery.

These two artists show off the effects of light in a major way, transforming each other's works so that they become both complimentary and complementary, inspiring and protective, like two separate poems in praise of the same goddess, jointly given.

Gary Tischler is a contributing writer for The Washington Diplomat.

Lichtbogen / Arc d'Light

through Jan. 31

Goethe-Institut

812 7th St., NW.

For more information, please call (202) 289-1200 or visit

www.goethe.de/ins/us/was.

[Sell Your Art Free Trial](#)

Gallery space for European Artists
Buy or Sell original art online
www.artineurope.net

[Horse paintings](#)

-of another time, another place -
original oils and limited editions
www.gaiti.com

[How To Paint For Beginner](#)

Complete, Step-by-Step
Instructions Free Basic Techniques
Video
DarrellCrow.com

[Alan Jones Motorbike Art](#)

Motorbike racing art prints Moto
Gp, Road Racing and Superbikes
www.outoftheframe.co.uk

Ads by Google

Advertise on this site

All site contents copyright © 2000-2007 The Washington Diplomat, Inc.

[Would you like to become a WashDiplomat sponsor?](#)

Galleries

By Jessica Dawson

Curious Mix of Polish and Flaw

■ Two German artists make for an odd couple at Goethe. Nicola Staeglich paints bands of oil paint behind panels of Plexiglas. The effect is Mark Rothko crossed with Gerhard Richter's squeegee paintings. As for texture, hers have none: Their reflective surfaces destroy her paint's tactility. Wulf Kirschner, on the other hand, is all about touch. His metal panels made from welded shipbuilding steel seem to have emerged from the Pleistocene era. Inflected with bumps and striations that look as old as igneous rock, his works make a peculiar counterpoint to Staeglich's polish. Both are very interesting but seem to suffer by comparison.

"Lichtbogen/Arc d'Light" at the Goethe-Institut, 812 Seventh St. NW, Monday-Thursday 9 a.m.-5 p.m., Friday 9 a.m.-3 p.m., 202-289-1200, through Jan. 31. www.goethe.de/washington.

Nicola Staeglich's works of oil, above, contrast with Wulf Kirschner's metal panels of welded shipbuilding steel.

Readers are advised to call ahead to art galleries around the holidays. Schedules for many change during the week of Christmas and New Year's.



GOETHE-INSTITUT

Merkwürdige Mischung von Hochglanz und Brüchigem

Zwei Deutsche bilden ein sonderbares Paar im Goethe-Institut. Nicola Staeglich malt Bänder in Öl hinter Plexiglas. Das wirkt wie eine Kreuzung aus Mark Rothko und Gerhard Richters Gummischrubber-Bildern. Was Struktur angeht – ihre (Bilder) haben keine: die spiegelnden Oberflächen zerstören die Greifbarkeit der Farbe. Bei Wulf Kirschner dagegen geht es um Berührbarkeit. Seine Metallplatten aus geschweißtem Schiffsbaustahl scheinen aus dem Pleistozän zu stammen. Moduliert durch Höcker und Riefen, was ihnen das Aussehen von vulkanischem Gestein verleiht, bilden seine Arbeiten einen ganz eigenen Gegenpol zu Staeglichs Hochglanzwerken. Beide sind sehr interessant, kommen aber im Vergleich nicht so recht zur Geltung.

Anm.: in der Überschrift steht „flaw“, was ich mit „Brüchigem“ übersetzt habe; flaw = Fehler, Mangel, Makel, fehlerhafte Stelle, Riss, Sprung, Bruch, schwacher Punkt

Ausschnitte aus der Unendlichkeit

Thomas Levy zeigt in seiner Galerie Skulpturen und Gouachen von Wulf Kirschner

Am Anfang steht die Linie. Sie bildet den Ausgangspunkt im Werk von Wulf Kirschner und ist zugleich ein Fluchtpunkt ins Unendliche. Seit den frühen 80er-Jahren befasst sich der 1947 in Kiel geborene Bildhauer, der an der Hamburger Hochschule für bildende Künste unter anderem bei Ulrich Rückriem studiert hat, mit Spielarten der Linie auf Eisengrund. Genauer gesagt ist sein zentrales Medium die Schweißnaht, die er seinen skulpturalen Arbeiten als zeichnerisch-organische Struktur einschreibt.

Kirschners „Work-in-Progress“, eine auf Dauer angelegte Strategie der seriellen Variation inklusive materialbedingter Transformationsprozesse, basiert laut eigener Aussage des Künstlers auf den Grundprinzipien des Trennens und Verbindens. Die charakteristischen Schweißspuren, welche die oft aus Schiffbaustahl bestehenden, teils riesigen Wandarbeiten und kleineren Objekte des Künstlers auf der Fläche zerteilen, sind zugleich ein verbindendes Moment der Einzel-

arbeiten. Den minimalistisch anmutenden, doch von subtiler Dynamik aufgeladenen Skulpturen Kirschners widmet die Galerie Levy jetzt eine Ausstellung im Innen- und Außenraum. Der Titel der Schau lautet „Wahrnehmung“, und das Publikum ist gefordert, ganz genau hinzuschauen. Denn den streng wirkenden Ensembles

geometrischer Figuren sowie den von leichten Wellen, Erhebungen und Einbuchtungen geprägten, stets von Schweißlinien durchbrochenen Wandarbeiten ist, wie Alexander Sairally treffend im Katalogtext bemerkt, etwas Hermetisches, Rohes eigen, in das sich der Blick erst einmal vertiefen muss, bevor er die feinen Differenzen und

Schwingungen erkennt. Neben mehreren flächendeckenden „Reliefs“ präsentiert Kirschner unter anderem modularartige „Aggregate“, „Quadrate“, „Prisma“-Objekte, die förmlich aus einer Grasmulde herauswachsen, und „Würfel“. Letztere heben sich in lakonischer Reihung vor roter Außenwand ab und sind Bestandteil eines interaktiven Konzepts: Jeder der einen (oder mehrere) der Würfel erwirbt, von denen mittlerweile 62 existieren, wird in Kirschners „Würfelgesellschaft“ aufgenommen, die alle zwei Jahre tagt und ihre Mitglieder über das Schicksal der anderen Würfel auf dem Laufenden hält.

Parallel zu den Skulpturen ist eine Serie farbkrafter Gouachen zu sehen: „Landschaften“ aus breiten, mit dem Blech aufgespachtelten Streifen.

Auch hier folgen die Bilder im Gedankenraum jener unaufhörlichen Linie, auf der die Arbeit des Künstlers basiert.

22.8.- 21.9., Galerie Levy, Osterfeldstr. 6. Öffnungszeiten: Mo- Fr 10-18 Uhr und nach Vereinbarung.

Spielarten einer ins Unendliche weiter denkbaren Linie auf Eisengrund: Dazu gehört auch diese seriell anmutende „Bodenlinie“ von Wulf Kirschner aus dem Jahr 2002, die der Hamburger Bildhauer aus Schiffbaustahl gefertigt hat

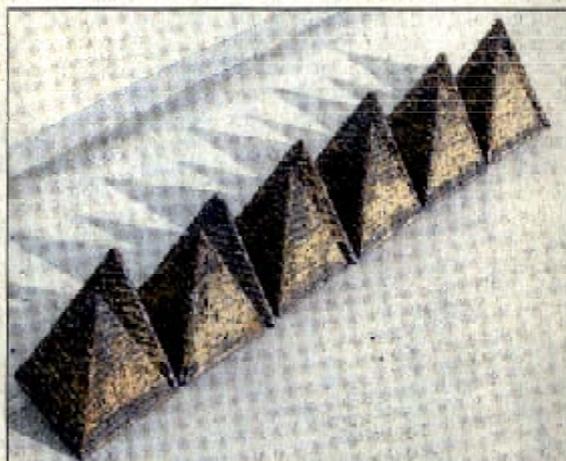


FOTO: BDB, SAIRALLY, GALERIE LEVY

DIEWELT, 22.8.2006

Kunst aus Schiffbaustahl



FOTO: JÜRGEN JOSEF

Galerist Thomas Levy mit dem Künstler Wulf Kirschner hinter zwei seiner Stahlskulpturen

Die Galerie Levy, Osterfeldstraße 6, präsentiert bis zum 21. September Skulpturen und Bilder aus Schiffbaustahl des in Hamburg lebenden **Wulf Kirschner**. Und wie immer wenn **Thomas Levy** zur Ausstellungseröffnung bittet, war es knallvoll. Die mehr als 250 Vernissagesgäste waren fasziniert von den minimalistischen Werken des Künstlers. Der hat sein Atelier an einem ungewöhnlichen aber für ihn sehr praktischen Ort, auf dem Gelände von Blohm & Voss. Dort schweißt er seine



Engelbert Kayenburg, Linear Einrichtungen, mit Freundin Siegfried L. Strohauer



Architekt Mahmood Sairally, BDB, mit seiner Frau Christel und Sohn Alexander

dünnen Platten zu ungewöhnlichen Kunstwerken zusammen und hin und wieder darf ihm ein „Blohmer“ auch Mal dabei zusehen.

DIEWELT, 23.8.2006

<http://www.galerie-levy.de/main.html>

LITTORAL-SSLP

©littoral-sslp.org.uk

HOME	NEWLYN	EXMOUTH	EXETER	NEWPORT	LE HAVRE	HAMBURG
------	--------	---------	--------	---------	----------	---------

WULF KIRSCHNER



Until the early 80's, Kirschner's prime concern was to make analytical examination of what the North Sea Coast offered in terms of the potential transformation of energy from the elemental forces, such as storm weather conditions and in particularly tidal forces. This led him to initiate the "North sea coast" symposiums held in 1982 and 1984.

Kirschner is fascinated by the force of water, and its uncontrollable affect on his work. He is equally fascinated by the dynamics of fire. He notes, that in his later welding pieces, coincidental colour traces were left by the heat of the welding torch, and although the process was intentional, the formal results of his objects were almost impossible to predict. Since his first solo exhibition in 1986, numerous new welding works have been made that clearly demonstrate the vast amount of possibilities of differentiations within a seemingly fixed system. Similar to his previous works and actions involving water of the North sea Coast, Kirschner engages in a dialogue with a force that is difficult, if not impossible to control (in the case of welding his pieces, the fire and the heat). This is of paramount importance in the construction of his work. Kirschners' work is in the abstraction and reduction hermetic, dark and suspends our habitual perception and comprehension. It is modest and abstains from superficial signalisation.

Kirschner lives in a small house situated just behind the dike near Cuxhaven. He understand his environment - the sea, wind, waves and storms - to be a result of unpredictable chaos that is based within a fixed system of rules which cannot be controlled by humans. He ascertains the superiority of nature, for example in his eternal time dimension, which is conceivable, but not imaginable for human beings.

In contrast to the strict forms and geometric limitations, Kirschner uses amongst others, influences of time and nature, but also his materials' suggested creative strength. Uncalculated, free and chaotic play. No one welding trace is like the other; even one centimetre will be different to the next. Equally, the reaction of the steel sheet metal in the process of welding is unpredictable for the artist. It rears up, it lashes out, bubbles,

erupts and holes are blown in the steel. The material dynamic is especially visible in an impressive wall mounted sheet metal piece, on show at the Laubenheimer Halle. The amount of energy that is required from Kirschner when trying to resist the dynamic of the material is impressively documented in the photographs that show the making of the set of sculptures "Vom Quader Zum Wurfel" (from a stone block to a cube). Here, a complicated static interior system resists the materials' tendency to implode, caused by the contraction of the cooling steel in the welding process. This colossal group of nine sculptures, its individual components developing from stone block to cube in a regular structure of five centimetre additions, conveys, when viewing the work a closed system, which, none the less and inevitably lies within the endless system of the physical global order. Part of Kirschners' working process is to place thick cardboard onto metal sheet, and using oil pastels, he traces reliefs onto the surface. These 'prints' are expressions of an interaction between structure, order, free play and chaos. What appear are structures of layered traces that become an encounter of signals of openness. Time – and space-less freedom, and poetry!

From: Wulf Kirschner, "Spuren Elemente" (trace elements)

ARTISTS	EXHIBITIONS	CURATORS	LITERATURE	HOME
webmaster: Tianna-Stokes				



Norddeutscher Klardenker und Künstler auf Weltniveau: Mit dem funkenstiebenden Schweißgerät wurde Linie für Linie in den rostigen Grund eingebrannt
Foto: Merianne Mencke

Schweißnaht-Poesie

■ Wulf Kirschner erobert „umlaufend“ die Städtische Galerie im Buntentor

Wie Schleimfäden einer Schnecke reihen sich Schweißspuren auf rostig braunem Grund. Und das tausendfach. Für seine Rauminstallation „umlaufend“ in der Städtischen Galerie im Buntentor hat Stahlplastiker Wulf Kirschner mehr als 250 „Schweißspurobjekte“ geschaffen.

Entlang den leuchtend weißen Wänden der alten Gär- und Lagerhalle der Brauerei Remmer zieht sich derzeit der Fries aus rostigen Stahlblechplatten. Alle etwa DIN-A 4 groß, hochkant platziert, Schulter an Schulter gehängt, mit horizontalen Schweißnähten benetzt. Souverän besetzt der 48jährige Künstler aus Cuxhaven, der in den 70er Jahren in Hamburg neben Kunst- auch Philosophievorlesungen besucht hatte, mit diesem konsequenten Ordnungssystem die alte, säulengestützte Halle.

Entgegen der Reizüberflutung mancher Retrospektive und vollgepfropfter Kunschau gelingt bei dieser Rauminstallation Konzentration aufs Detail. BesucherInnen wandeln entlang dem tristen Rostband, das sich in Augenhöhe erstreckt. Treten näher, um Silberstreifen im Detail zu studieren, entfernen sich, bis Einzelreflexe zu Gesamflächen verschmelzen. Jede Platte ein eigenes Kunstwerk und ein abstraktes Hilfsmittel, um die Dimension Raum zu erfahren. Moroton ist das nicht.

An der Küste hatte Kirschner zuvor „Seezeichen“ geschaffen, vergängliche Spuren im Watt hinterlassen, senkrechte Pfähle der aufkommenden Flut überlassen. Das Spannungsgewebe von Linie, Fläche, Raum, das sein gesamtes Werk kennzeichnet, erinnert auch bei seiner jüngsten Installation an den weiten Horizont der Nordseeküste. Kirschner: „Ich lebe an der Küste. Dort ist der Himmel etwas höher, und die Horizontale ist aufdringlich vorhanden.“ Der Wahrnehmungs-

raum ist fast zweidimensional. Wenn ich auf Wasser schaue und darüber den Himmel sehe, so habe ich die strikte Einteilung in zwei Flächen.“ In seinen Schweißspurobjekten will er diese „Zweidimensionalität des Fernraums als Relief in den Nahraum überführen“.

Nach genauesten Messungen und Probehängungen von Pappschablone in der Städtischen Galerie stand für den norddeutschen Klardenker und international anerkannten Künstler jedenfalls das Bremer Ausstellungskonzept fest. Mit Besessenheit und dem Willen zur Wiederholung, die diesmal durchaus an Konzeptkünstler Roman Opalka erinnert, wurde mit dem funkenstiebenden Schweißgerät Linie für Linie in den rostigen Grund eingebrannt.

Acht Wochen lang habe der Bildhauer im Atelier Schutzbrille, Handschuhe und Mundschutz angelegt und Platte für Platte bearbeitet, erzählt Henning von Bonin von der Städtischen Galerie. Mehr als eine Woche habe allein die pingelige Hängung in der Städtischen Galerie mit Lineal und Wasserwaage gedauert.

Ergebnis der Schweiß- und Schweißerarbeit sind Stahlplatten mit silbrig glänzende Horizontallinien, die wortlos und unregelmäßig und an manchen Stellen gekleckert wirken. Wie beschriftete Blätter leuchten die Einzelplatten an einem Sonntag.

Mit einem eigenen Lieferwagen hatte Kirschner die kiloschwere Last mit dem Transporter in die Bremer Neustadt gekarrt. Was mit dieser glänzend in den asymmetrischen Raum über der Weser eingepalsten Installation nach der Ausstellung passieren soll, ist ungewiß. Die Präsentation an einem anderen Ort ist kaum vorstellbar.

Sabine Komm

Ausstellung bis 29. 10 in der Galerie im Buntentor Steierweg

Von der Poesie in den Objekten des Künstlers Wulf Kirschner

Eines seiner „Buch“-Objekte „wandert“ derzeit um die Welt / Werk entsteht in Cuxhaven

Cuxhavens erste Begegnung mit dem bildenden Künstler Wulf Kirschner war eher zufällig, gewissermaßen im Vorübergehen. Im Foyer des Meerwasserbrandungsbades in Duhnen war vor Jahren eine kleine Ausstellung mit Fotografien seiner „Seezeichen“ zu sehen – Dokumentationen der „land-art“ Kirschners. Und zufällig ist seitdem für viele in dieser Stadt das Zusammentreffen mit diesem Künstler und seinem stetig anwachsenden Werk – seien es nun seine Skulpturen, seine Zeichnungen oder seine Malerei – geblieben. Ungeachtet dessen hat sich Wulf Kirschner jedoch seit etwa fünf Jahren national und vor allem international auf geradezu beharrliche Art und Weise einen künstlerischen Ruf erarbeitet, der so manch einen vor Ort – wenn er denn hinhören würde – in blankes Erstaunen versetzen würde.

Um mit den „reinen“, dazu noch ganz aktuellen Fakten zu beginnen: In diesem Jahr ist Wulf Kirschner auf fünf international renommierten Kunstmessen vertreten – in Madrid und Chicago, in Frankfurt, Basel und in Köln. Die städtische Mainzer „Brückenturm“-Galerie und das Künstlerzentrum Lübeck waren in diesem Jahr bereits Stationen von Einzelausstellungen Kirschners. Im berühmten Pariser „Centre Pompidou“ zeigte im April die Ausstellung „Architecture des Bibliothèques – Patrimoine et actualité“ eines seiner Buch-Objekte.

Ein anderes, großes Buch-Objekt ist gerade in Brüssel zu sehen – in der Ausstellung „Das Buch – Künstlerobjekte“. Eine von Dr. Siegfried Salzmann zusammengestellte, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart erarbeitete Ausstellung, die derzeit durch die Welt „wandert“. Nächste Station nach Brüssel ist Seoul. Im September vergangenen Jahres war die Ausstellung im Kunstverein Bremen eröffnet worden.

Und um die derzeit aktuelle Liste der Ausstellungen Wulf Kirschners zu komplettieren: Im Herbst 1991 plant der Kunstverein Bremerhaven eine Einzelausstellung mit Arbeiten des Künstlers. In so unmittelbarer Nähe zu jener Stadt, in der das nun international beachtete Werk des in der Stille – fast möchte man sagen: Abgeschiedenheit – arbeitenden Wulf Kirschner Jahr für Jahr entsteht, dürfte die Ausstellung dann (hoffentlich!) auch die Cuxhavener auf diesen Künstler „stoßen“.

Vielbeachtete Künstler-Symposien

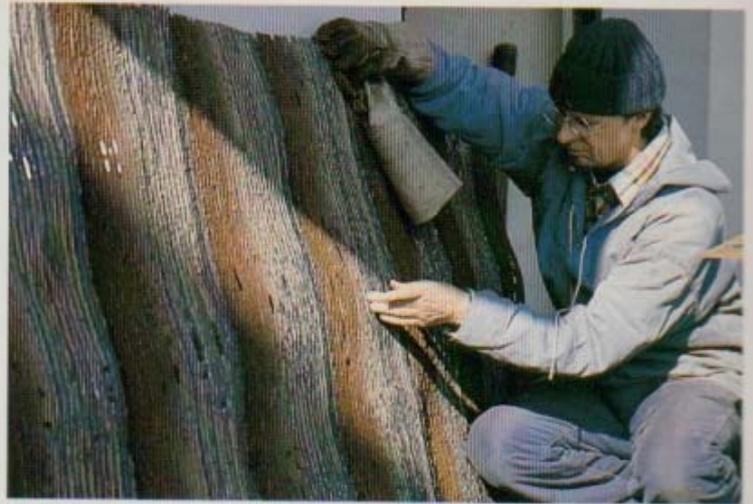
Immer habe er in seinem Leben mit der Küste zu tun gehabt, meint Wulf Kirschner auf die Frage, wie er

ausgerechnet nach Cuxhaven gekommen sei und was ihn hier halte, in einer Stadt, die für einen auf dem Wege zu internationalem Renommee befindlichen Künstler doch nur „absolute Randlage“ sein könne. Er sei in Kiel geboren, größtenteils auf der Insel Föhr aufgewachsen, habe sein Studium mit Arbeiten im Deichbau finanziert, versucht Kirschner seine Existenz in Cuxhaven mit einigen biographischen Daten zu erklären.

Der 1947 geborene Künstler hat an der Hamburger Hochschule für bildende Künste erst Malerei und Grafik studiert, an der Universität zugleich Philosophie, später – im Bildhauer-Studium – war er dann Schüler von Ulrich Rückriem. Beides, das Studium bei Rückriem wie die Philosophie, sind prägend für sein eigenes künstlerisches Werk geworden. Kirschner, so wird der Gesprächspartner sehr bald schon feststellen, ist ein Philosoph, der mit Bedacht und überzeugender Beharrlichkeit sein künstlerisches Konzept entwickelt. Wenn man bereit ist, ihm nicht nur zuzuhören, sondern auch dem Aufbau seines Ideen-Gebäudes zu folgen, so ge-



Wulf Kirschner: „Buch-Objekt“, Eisen-skulptur
Fotos: Bernd Schlüsselburg



Wulf Kirschner bei der Arbeit an einem seiner „Wandbleche“

winnt alles überzeugende Schlüssigkeit.

Auseinandersetzung mit der Landschaft

Erstes und gleich umfängliches Beispiel seiner Art konzeptioneller Kunst war das „Erste Symposium Nordseeküste – Künstler vor dem Deich“ im Jahr 1982, dessen Ideengeber, Organisator und auch ausübender Künstler er war. Vier Wochen lang setzte sich eine Gruppe internationaler Konzeptkünstler mit der Landschaft hier auseinander. Diese Art Kunst in der Landschaft stellte – wie auch das „Zweite Symposium Nordseeküste“ zum Thema Wetter – das nur selten zu neuen Einsichten bereite Publikum vor Ort auf eine harte Probe.

Cuxhaven wußte diese beiden Künstler-Symposien, die international sehr schnell ein beachtliches Echo fanden, denn auch nicht (oder nur kaum) zu schätzen und ebenso so wenig für sich zu nutzen. Andere hingegen haben bereits versucht, Kirschners Idee – wenigstens teilweise – zu übernehmen, was der Künstler bislang zu verhindern wußte. Ob er irgendwann einmal ein drittes Künstler-Symposium initiieren wird? Wulf Kirschner hat da so seine Zweifel, wenngleich es mittlerweile auch hierorts Leute gibt, die ihn dazu drängen möchten.

Doch das würde ihn wieder viele Monate konzeptionellen Denkens und organisatorischer Vorbereitungen kosten. Er selbst müßte die Dinge, an denen er jetzt arbeitet,

hintenanstellen. Gerade das will und kann er zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch nicht.

Beide Künstler-Symposien resultierten im Grunde genommen aus Kirschners eigener Beschäftigung mit der Landschaft, in der er nun schon seit Jahren lebt – jener Landschaft mit dem Meer und den Gezeiten, der ganz eigenen Witterung und den mitunter unerplötzlich auftauchenden Naturgewalten, mit denen die Menschen hier vor Ort fertig werden müssen. Der Künstler selbst wohnt in Duhnen, unmittelbar hinter dem Deich – sozusagen angesichts all dessen, was sich am Meer und mit dem Meer abspielt.

Die Faszination der „endlosen Linie“

Seine „Seezeichen“ – im weiten Deichvorland Gefundenes, vom Meer Angespültes – sind denn auch als Installationen in dieser Landschaft zeichnerische Symbole ihres wechselvollen, unberechenbaren Charakters. Sie sind aber auch, wie Günter Drebusch es 1986 in seinen „Marginalien zu Wulf Kirschners Arbeit“ genannt hat, „Gesten der Selbstbehauptung in dessen Welt... Sie sind Gegenstände: sie stehen gegen die Welt und werden ihr zugleich hinzugefügt.“

Sehr deutlich ablesbar war das an den Objekten, mit denen der Künstler selbst seinerzeit bei den beiden „Symposien Nordseeküste“ vertreten war: an der „Parabel“ und an den „Windmützen“. Letztere haben für teilweise wütende Bürger-

Die Formen werden mit der Zeit immer schlichter

Aufregung gesorgt. Übrigens nicht zuletzt deshalb, weil sie mit ihrer tiefschwarzen Farbe genau das Gefühl jener Bedrohung auslösten, das die Menschen hier an der Küste bei einem durch Unwetter aufgewühlten Meer auch tatsächlich empfinden.

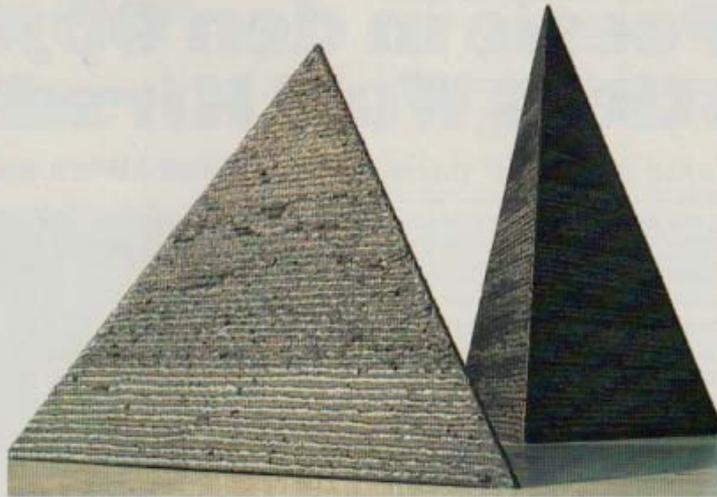
Doch die „Seezeichen“ gehören mittlerweile Kirschners künstlerischer „Vergangenheit“ an. 1984, noch im Jahr des „Zweiten Symposiums Nordseeküste“ lebte und arbeitete der Künstler als Stipendiat auf dem ehemaligen Barkenhoff Heinrich Vogelers in Worpsswede. Dort beschäftigte er sich erstmals mit der Schweißnaht, die für seine fortan entstehenden Eisenskulpturen so wichtig werden sollte.

Seine Arbeit mit der Schweißnaht habe inzwischen so etwas wie eine Eigendynamik entwickelt, meint Kirschner während unseres Gesprächs in seinem weiträumigen, hellen Atelier im rückwärtigen Gebäude des ehemaligen Marinelazaretts an der Altenwalder Chaussee. Die Formen, mit denen arbeitet, werden immer schlichter: auf die aufgeblättern Seiten seiner Buch-Objekte folgte die Pyramide. Das die strenge Form in gewisser Weise wieder durchbrechende Wandblech wird in jüngster Zeit abgelöst von dem Würfel.

Das alles sei immer „ein Verhältnis von Plan und Intuition“, meint Kirschner zu der Frage, wohin letztlich wohl seine Arbeit mit der Schweißnaht führen werde. An der Form des Würfels interessiert ihn einmal die Erforschung des Eisens – gewissermaßen als technische Herausforderung – aber mehr noch die Frage: „Wie wirkt die Oberfläche auf exakten Körpern?“ Denn die Oberfläche, hier die vielfältig aneinandergereihte, parallele Linie, ist das eigentlich Künstlerische dieser Objekte Wulf Kirschners.

„Malen braucht Selbstvergessenheit“

Bei den Buch-Objekten gleichen die mit der Elektrode geschweißten Linien immer neuen Zeilen, immer neuen Gedanken eines Buches. Jede dieser Zeilen ist anders in ihrer durch das Schweißen entstehenden „Farbigkeit“, die ihrerseits Zeit und Witterung verändern. Daß die Formen seiner Objekte „nicht neu sind“, weiß der Künstler sehr wohl. Ihm geht es ja auch in Wahrheit um die Oberfläche, und die ist für ihn der „Träger von Poesie“.



Strenge der Form und „endlose Linie“: die Pyramide

Die Parallelität der Linien, die – wie der Betrachter sehr bald erkennt – auch nur eine scheinbare ist, hat Wulf Kirschner in seinem künstlerischen Tun „schon ganz früh gereizt“, wie er selbst sagt. Es ist der Reiz der Formstrenge und zugleich unaufhörlichen Veränderungen, wie sie vor allen anderen die Schweißnaht ermöglicht.

Kirschners Zeichnungen sind im Vergleich zu den auch physisch kraftaufwendigen Skulpturen von überraschender Zartheit und Verhalteneheit. Doch in Wahrheit zeigt ja die Oberfläche seiner Wandbleche, Pyramiden und Buch-Objekte eben diese Zartheit und Sensibilität. Man muß nur genau hinsehen. Der Charakter der Variation, der des Künstlers parallele Linien auszeichnet, findet sich ebenfalls in seinen Zeichnungen, und auch hier stößt man immer wieder auf das Dreieck. Dort hinein setzt der Künstler seine Zeichen, seine feinen Oberflächen-Strukturen.

Zeichnen und schweißen – das tut Kirschner nach eigenen Aussagen „eigentlich immer“. Malen – das geschehe hingegen sehr viel sporadischer. Als Erholung vielleicht von der „endlosen Linie“ seiner Skulpturen und der sich selbst auferlegten Formstrenge seiner Zeichnungen? „Möglich“, meint er, doch es könne aber auch schlicht ein „Kontrastprogramm“ sein. Denn zum Malen gehöre Selbstvergessenheit, wie Kirschner es nennt. Und so geht es denn in seinen großformatigen Malereien denn auch nahezu allein um Farbintensität und Fluktuation, um das ganz und gar freie Spiel der Farben. Und wenn einmal geometrische Grundformen auftauchen, dann sind sie in der Tat, wie von Bettina Gräfin Pfeil in ihrer Rede zur Eröffnung der Mainzer Ausstellung Wulf Kirschners im Februar dieses Jahres sehr treffend angemerkt, „Elemente des

Bildinhalts, keine formgebende Instanz“.

Am Ende schließt sich der Kreis. Wir sind wieder beim Anfang unseres Gesprächs angelangt: Was bedeuten Künstler für eine Stadt wie Cuxhaven, was bedeuten sie in einer solchen Stadt? Wenig – wenn man es bei Licht besieht. Daß sie entschieden mehr bedeuten könnten und auch sollten, versteht sich von selbst. Aber Wulf Kirschner ist Realist genug, um zu wissen, daß eben das so nicht ist. Ein wenig hat er auch resigniert, und das wohl zu Recht.

Was gelten Künstler in dieser Stadt?

Denn seine zunehmend „internationaler“ werdenden Ausstellungen werden von der Stadt selbst eher durch vorherrschende Nichtbeachtung konterkariert. Und nicht selten ist denn auch zu hören: „Der macht ja seinen Weg, der gehört inzwi-

schon schon zu den etablierten Künstler!“ Was auch wieder nur teilweise stimmt, denn sich auf dem internationalen Kunstmarkt ins Gespräch zu bringen, ja sich gar zu behaupten – das ist ein ungemein schwieriges Unterfangen.

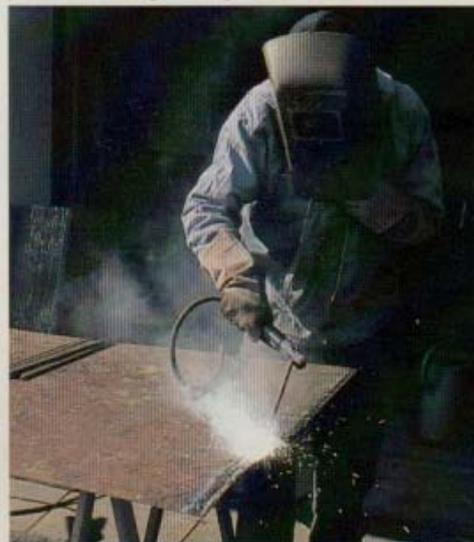
Dennoch sollten die Verantwortlichen vor Ort in Kommune und Politik endlich einmal erkennen, daß Künstler wie eben Wulf Kirschner auch Multiplikatoren für eine Stadt wie diese sind. Denn wenn zum Beispiel eines der Wandbleche Kirschners in einer Chicagoer Ausstellung, sein Buch-Objekt in Brüssel oder Seoul zu sehen ist, dann ist neben dem Namen des Künstlers stets auch „Cuxhaven“ vermerkt – jene Stadt eben, in der das Werk entstand.

Künstler, so meint Kirschner denn auch, gehören unbedingt zu einer Stadt dazu. Ihnen sollte die jeweilige Stadt auch Wirkungsmöglichkeiten bieten. Darunter könnte sich der Bildhauer insbesondere ein Atelierprogramm vorstellen oder Ausstellungsräume, die sich auch für experimentelle Kunst anbieten.

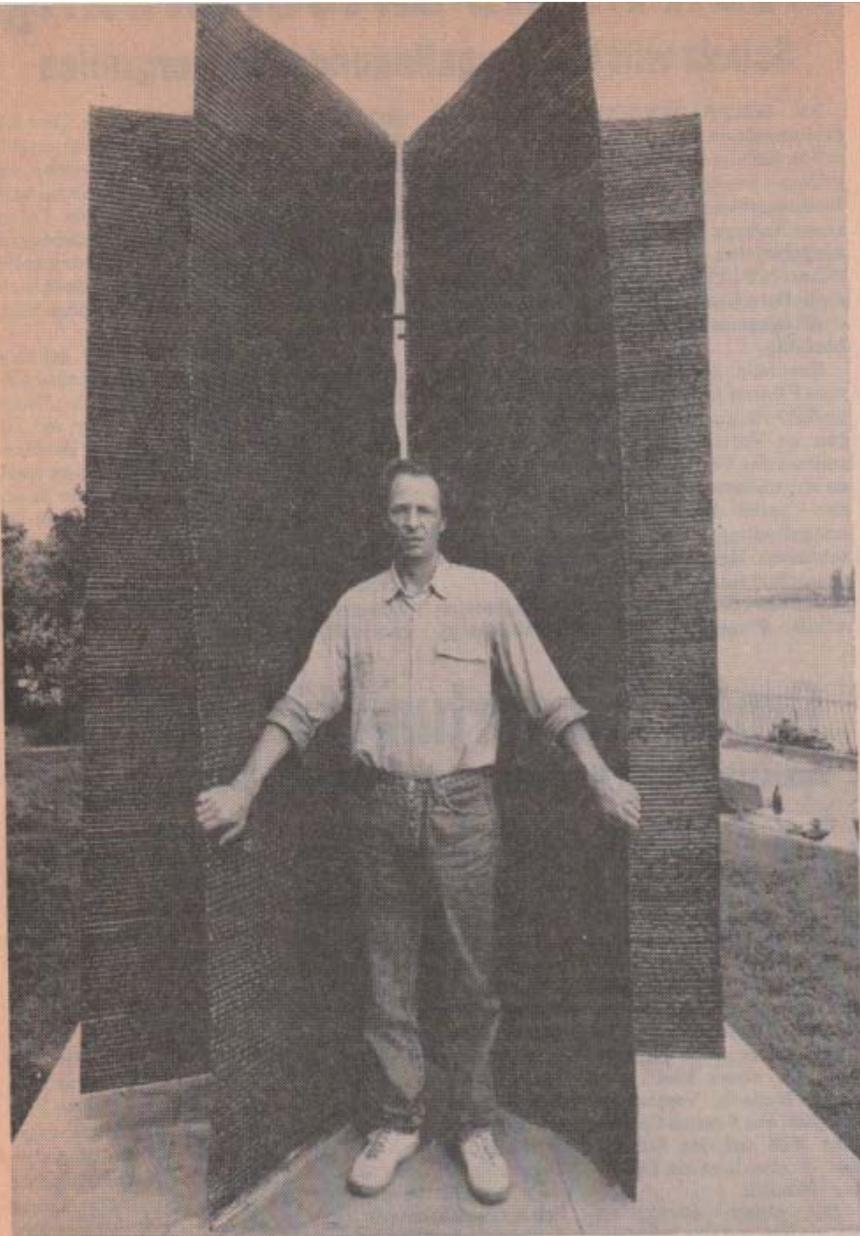
Kunstsinnigkeit kann man nicht erzwingen

All das hängt aber sicher auch von der Bereitschaft der Bürger ab, sich mit den Künstlern und ihrer Kunst auseinanderzusetzen. Es hängt, um es ganz deutlich zu sagen, ab von der Kunstsinnigkeit der Bürger dieser Stadt. Sie muß gewachsen sein, meint Wulf Kirschner. Was das Hinführen der Bürger zu einer solchen Kunstsinnigkeit angeht, so ist der Künstler überaus skeptisch. Denn schließlich: Wenn etwas Bestand haben soll, muß es eine Initiative von Bürgern sein.

Ilse Cordes



Der Künstler bei der Arbeit an der Schweißnaht, eine physisch kraftaufwendige Arbeit in der Werkstatt



Ein paar Buchseiten aufgeschlagen: Wulf Kirschner und seine „Hommage à Gutenberg“ am Stresemannufer.
Foto: Wolfgang Kroener

Die Naht macht's

Stahlskulptur „Hommage à Gutenberg“ wird heute übergeben

Kunst, die paßt: Was macht sich in der Stadt Gutenbergs besser als aufgeschlagene Buchseiten?

Wulf Kirschner - Zeichner, Maler, Grafiker, Bildhauer und Aktionist aus Cuxhafen - hat die Freiluft-Galerie am Stresemannufer um eine Hommage ergänzt, die in Form von vier verklammerten Spezialstahl-Platten Chefdrucker Gensfleisch seine Referenz erweist.

Heute, 15 Uhr, wird die Stahlskulptur „Hommage à Gutenberg“ in Höhe Weintorstraße übergeben. Im MRZ-Gespräch erläuterte der 41jährige Künstler („Ich laß mich nicht in einer Richtung festnageln“) gestern direkt am „Tatort“ seine Arbeit, seine Intention.

„Die Schweißnaht ist das eigentliche Thema“ - über 3000 sind auf den vier Großblechen (also acht Seiten) zu finden. Diese bei Sonnenschein in dunklem Gold glänzenden Streifen - sprich Buchzeilen - sind im Gegensatz zu den Corten-Stahlseiten rostfrei.

Sie werden sich im Laufe der Zeit farblich stark abheben von den rostenden, dunkelnden Blechen; diese allerdings werden nur an der Oberfläche natürliche „Patina“ ansetzen.

Rostfarbe interessiert den Bildhauer besonders, der ähnliche Stahlskulpturen schon mehrmals angefertigt hat: „Diese Form ist 1984 entstanden.“ Das Spiel von Licht und Schatten, die schmalen Spalten zwischen den Seiten (sie geben einen Blick frei auf den Rhein) tun ihr übriges zur Wirkung der Arbeit.

Wulf Kirschner kommt über Dorothea van der Koelen (Bretzenheim, Hinter der Kapelle 54) an den Rhein. Die Galeristin hat den Maler und Bildhauer vor zwei Jahren in einer Einzelausstellung präsentiert, die auch vom Kulturdezernenten der Stadt besucht wurde. So kam der Kontakt zustande. Dorothea van der Koelen präsentierte Kirschners Arbeiten auch auf Kunstmessen in Basel oder Chicago. Wolfgang Kroener

Fragen an Raum und Zeit

Arbeiten von Wulf Kirschner in der Galerie van der Koelen

Ein Buch, 2,50 Meter hoch, die Seiten aus Eisen, in Höhe und Breite sich verlängernd denkbar, mit Metallringen gebunden, auch in der Anzahl theoretisch zu erweitern. Die monumentalen Blätter, von Korrosion und Schlacke überzogen, durch die beim Schweißen auftretende Schrumpfspannung in Bewegung geraten, erinnern an die morbide Lebendigkeit sehr alter Bücher, deren Seiten durch die Einwirkung von Wärme, Feuchtigkeit und Zeitverlauf ins Wellen geraten. Wulf Kirschner schweißt unendliche Folgen von Elektroden als Zeilen auf seine Stahlblätter, die durch ihre unterschiedlichen Legierungen in den verschiedensten Farben ihr lesbares, schillerndes Eigenleben auf der rostigen Fläche führen.

Wulf Kirschner will mit seinen Skulpturen keine Antworten geben auf philosophisch-anthropologische Grundfragen nach Zeitdimensionen wie Ewigkeit und Endlichkeit, menschliche Gestaltungskraft in Relation zu den formenden Kräften von Raum und Zeit. Er befragt vielmehr im künstlerischen Gestaltungsprozeß seine Materialien, tritt mit ihnen in einen dialogischen Austausch. Die Formung der Eisenblätter unter der Hitzeeinwirkung des Schweißens sowie die Färbung der Elektroden sind von ihm nur annähernd berechenbar. Die Antworten, die er erhält, können keine endgültigen sein. Derselbe Arbeitsvorgang an einem anderen Tag, bei anderer Temperatur, wechselnder Luftfeuchtigkeit, verschiedener Legierung schafft ein anderes Kunstwerk.

„Mit dem Seziermesser ein Fenster ausschneiden und so einen Ausblick auf ein

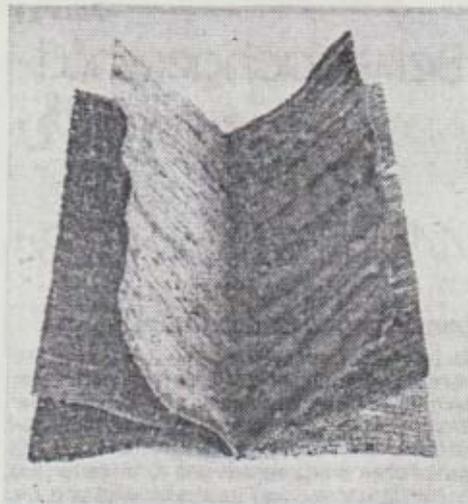
Segment von Welt erhalten“ – dieses Prinzip des Rückriem-Schülers mit dem abgeschlossenen Philosophiestudium, Barkenhoffstipendiat von 1984, kann über allen Ausdrucks- und Suchformen des Künstlers stehen. Die Ausstellung in der Galerie van der Koelen zeigt uns davon einen Einblick in die Bildhauerei, das Zeichnen, die Objekt- und Konzeptkunst, letztere zwangsläufig in Dokumentationen aus den Jahren 1980 bis 1986. In den Zeichnungen finden sich unzählige sensibelste Striche, an das Informelle erinnernd, zu geometrischen Grundformen wie Kreis, Dreieck und Quadrat. Die Idee ist hier die des unendlichen Bildwerkes, das sich die Form als Begrenzung freiwillig sucht, nie ist eine Linie scharf als Endlinie zu sehen.

Am offensichtlichsten tritt die Natur als Mitgestalter und Dialogpartner bei den von Kirschner schlicht als „Außenobjekte“ bezeichneten Kunstwerken auf. Eine „Stacheldrahtrolle“ wird mit Seilen an einer Bühne befestigt und ein Jahr lang dem Nordseewasser ausgesetzt, erlebt Gezeitenwechsel, die Einwirkungen des Wetters ungeschützt. Vom Künstler arrangiert, legt die Natur ihren Ausdruck in Ablagerungen, Korrosionen, Spuren und Zeichen auf das Objekt. Hölzer, von der See an den Strand gespült, werden von Kirschner als objets trouvés zu „Seezeichen“ geordnet und als Mahnmale aufgestellt.

Kirschner, der in einem kleinen Haus bei Cuxhafen direkt hinter dem Deich lebt, begreift seinen natürlichen Lebensraum nicht als selbstverständlichen, vom Menschen bestimmbaren.

Mit den Fragestellungen „Nordseeküste“ und „Wetter“ beschäftigten sich zwei von Kirschner initiierte und organisierte Symposien 1982 und 1984. Künstler aus aller Welt fanden sich in Cuxhafen ein, um im gemeinsamen Erleben und individuellen Gestalten Kunst in und mit der Natur zu inszenieren. Wie hier völlig einmalig versucht wurde, die Subjekt-Objekt-Spaltung zwischen dem Menschen und seinem Lebensraum künstlerisch zu thematisieren und gestaltend auf individuell unterschiedlichste Weise aufzuheben, dokumentieren zwei ausführliche Bildbände. Zu der Ausstellung in der Mainzer Galerie Dorothea van der Koelen ist ein Katalog (20 Mark) erschienen. Die Ausstellung ist bis zum 3. August zu besichtigen.

BETTINA GRÄFIN PFEIL



Wulf Kirschner „Ohne Titel“, 1985, Eisen geschweißt. Aus der Ausstellung des Künstlers in der Mainzer Galerie Dorothea van der Koelen (bis 3. August).

Mainzer
Allgemeine Zeitung
03.06.1986